

# D Wagle

Autor(en): **Balzli, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **20 (1958)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-187442>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## D Wagle

Der Chnöibüehler z' Muttigen isch e tüechtige Schryner gsy, da dranne het es nüt gäh z'rüttle. So schöni Trögli wie är, so schwär Buretischen u so heblig Stabälle het allwäg im ganze Biet zwüschen Aare und Ämme süsch niemer gmacht. U wenn er chly rückiger hätt verstande z'schaffe, de hätt der Chnöibüehler scho mit vierzg Jahren e rychen oder ömel e guet unterleite Ma chönne sy. Weder äbe, grad da het es gfählt: er isch mit nütem ab Fläck cho wäge sym unverbesserliche Chrättelen u Tüftele. Wie-n-er sy Chundschaft mängisch uf en es bstellts Möbelstücki het la warte, das hätt unter Umstände sogar e Hiob chönnen i d'Sätz bringe. Aber niemerem sy Geduld het er erger gfeckt weder em Haslerfritz syni.

Dä isch ihm am ene schöne Maiemorgen i d'Budigge trappet, fasch echly ergellschteret, u het ihm handtlig Ordere gäh: «Jetz wäri mer so wyt. Du söttisch mer e Wagle mache!»

Der Chnöibüehler het es Spänli us em Hobel blasen u nachhär der Fritz kritisch gmuschteret: «Für e Stammhalter?»

«Ja, für e junge Haslibodebuur!»

«Schön — gratuliere! Uf wenn muesch se ha?»

«Öppen uf d'Wiehnachte.»

«Ersch? He nu, de han i no alli Zyt!» het der Schryner gmacht, der Hobel uf d'Syte gleit u nach eme Stächbütel greckt. Aber wüll der Haslerfritz scho meh öppe het z'tüe gha mit em Chnöibüehler, isch er nid grad schützige gsy für z'gah. Er het e Föiflyber vüre grüblet us em Gäldseckel u dä uf e Hobelbank gleit: «Da — e chlyni Azahlig! U dass d'mi de nid öppe vergissisch, süsch . . .»

«Wiehnachten isch i sibe Monet!» het der Schryner gruret u mit sym Stächbütel afah güfere. Da het der Haslerfritz d Budiggetür i d Hand gno un isch ume gange.

Sibe Monet isch e längi Zyt, u zwüsche Maien u Wiehnachte ma eine mängs über Ort bringe — sogar e Schryner Chnöibüehler. Aber wo am dreiezwänzgichte Chrischtmonet im Haslibode der Stammhalter agstanden isch, en achtpfündige, stramme Brächtli — da isch sy Wagle no nid fertig gsy. U derby het doch der Vatter i der Letschti geng u geng ume gmahnet gha!

«I Gottsname!» het die jungi Muetter gsüüfzget — u nachhär het me dr Brächtli im ene grosse Wöschchorb versorget. Zum Glück het si das Bürschtli chönne dry schicke; ghoffärtelet het er denn no nid, u der Spreuersack isch schön linge gsy . . .

Es isch Neujahr worde — Horner, Merzen u wider Maie — u der Brächtli isch no geng i sym Wöschchorb gläge. Nachhär het me ne müessen use näh u vürersch bette in es alts Gutschi; im Chorb isch er obeerer u ungerfer aacho. He ja, er het sym Vatter nachegschlage, u dä isch guet u gärnsyner sächs Schuech länge gsy!

Mit vierzäche Monet isch er ume gstünggelet uf dicke, guet gmodlete Stüdli; als zwöijährig het er z'grächtem afah rede — nid grad dütlig, aber

derfür lut — u sy Waglen isch no gäng nid fertig gsy! Wahrschynlich het se der Chnöibüehler vergässe gha, u gmahnet het dä jetz niemer meh . . .

Churz u guet: d Jahr sy cho u wider gange; der Brächtli het i d'Schuel müessen u speter z Unterwysig; als junge Bursch het er zwee Winter d'Rüti gmacht u angänds drufabe d Regruteschuel — und als sächsezwänzjähig het er vürgno, was jede vernünftige junge Ma: i ds läng Jahr het er dinget. Das Meitschi, wo's mit ihm gwagt het zämez'spanne, isch Weibels Änneli gsy vom Muttehof. Ds Hochzyt isch im früeche Hustage gsy, am dritte Samschtig im Merze.

U der Herbscht druf, da isch du uf e Tupf ds glyche passiert, was schon sibenezwänzg Jahr früecher einisch: am ene schöne Morgen isch der Haslerfritz em Schryner Chnöibüehler i d Budigge trappet u het ihm z'wüsse ta: «Jetz wäre sie so wyt. Sie mangleti e Wagle.»

Der Schryner het mit Glaspapier am ene Stabällebei ume grabset. «Wär?» het er ohni ufzluenge gfragt.

«Die Junge — der Brächt u ds Änneli.»

«So, hei sie's erzwängt? — Uf wenn sött sie sy?»

«Uf nächschte Hustage — säge mer uf d'Oschtere!»

«Ersch? He nu, de han i no alli Zyt!» het der Chnöibüehler troche gmacht u nes Wülchli Holzstoub us den yschgraue Haare gwünscht. Nachhär het er ds glatte Stabällebei uf d Syte gleit u nach em Lympfänni greckt. Aber der Haslerfritz het d'Griffe no nid la fahre:

«Em Brächt sölls de nid gah wie mir!» het er z'Bode gha. «Das mal muess d Wagle z'rächter Zyt fertig wärde. Du bsinnsch di vilicht no, dass i der anno dennzumal e Föiflyber azahlt u der ygscherpft ha . . .»

«Ja, ja, i bsinne mi scho!» het der Chnöibüehler gschnützt u ds Lympfänni umen abgestellt. Nachhär het er sy Gäldseckel vüre grüblet us de blätzetten Überhose, het e Föiflyber drus gno u dä vor em Haslerfritz flachen uf e Hobelbank tätscht:

«So, da hesch dä Heier ume! So hört das ewige Gjag u Gjufel ändtlichen uf, u chan i wider rüejig schaffe!»

Dermit het er em Haslerfritz der Rügge gchehrt u ds Lympfänni über ta.

(Urdruck)

Ernst Balzli

### Herbschloub

*Sorge han ig usetret i Wald,  
alti Sorge, wo hei drückt u plaget.  
D'Wält isch trüebi gsy, der Näbel chalt,  
alli Wäge linggs u rächts verhaget.*

*Jetzte stahn i vor dym Gartezuun,  
farbig's Herbschloub i de heisse Händ  
ganzi Eschtli, brönnig rot u brun,  
Beeri dranne, wo ir Sunne blände . . .*

*Frag nid, was veruss im Wald isch gscheh,  
wie sich d Sorge hei verchehrt i Säge.  
Ds Härz isch rüejig u tuet nümme weh —  
Herbschloub! Liebschti, nimms wie Guld etgäge!*

(Urdruck)

Ernst Balzli